

ein paar genommen haben, er hat ja so viele, daß man sie nicht zählen kann. Aber es ist doch unrecht, wenn wir es thun, erwiederte August, denn man soll nichts heimlich wegnehmen, was andern gehört, wenn es gleich nur eine Kleinigkeit ist. Weißt du nicht mehr, was der Vater neulich sagte, als er uns die Geschichte von dem Diebe erzählte, welcher in Ketten vor unserm Hause vorbeigeführt wurde? Nun, was sagte denn der Vater? fragte Ernst. Er sagte: bei dem Kleinen fängt man an, und bei dem Großen hört man auf. Ernst wurde nachdenkend, und sagte endlich: du hast Recht, lieber August, wir wollen weiter gehen.

Ernst war in großer Versuchung gewesen, etwas Unrechtes zu thun, indem er die Begierde fühlte, Pflaumen zu essen, welche ihm nicht angehörten. Wie gut war es, daß ihn August warnte!

### 3. Die üble Gewohnheit.

So lange Franz in dem Hause seiner Eltern war, gieng er alle Tage, sobald es dunkel wurde, zu Bette, oder er schlief sitzend ein, und mit großer Mühe mußte man ihn dann ermuntern, oft mußte ihn die Mutter sogar wie ein kleines Kind ausziehen und zu Bette bringen, weil er sich gar nicht ermuntern konnte. Dennoch schlief er so lange, bis es Tag wurde, und im Sommer sahe man ihn oft bei hellem Sonnenschein noch im Bette liegen. Die Mutter ermahnte ihn oft, sich diese Trägheit abzugewöhnen, weil er es künftig nicht immer würde so treiben können; sie gab ihm den Rath, des Abends in der Stube umher zu gehen, sobald er merkte, daß ihm der Schlaf ankäme, und des Morgens rasch aufzustehen, sobald er geweckt würde, oder von selbst erwachte. Aber Franz befolgte diese Ermahnungen nur sehr wenig, und blieb bei seiner üblen Gewohnheit. In seinem vierzehnten Jahre kam er zu einem Bäcker in die Lehre. Dieser verlangte von ihm, daß er des Abends bis gegen 10 Uhr wachen, und allerlei Geschäfte besorgen, auch im Sommer und Winter früh um 5 Uhr wieder aufstehen sollte. Aber dieß war dem verwöhnten Franz unmöglich. Da er nun